

Zu seinem 111-Jahr-Jubiläum formuliert der Naturschutzbund für die Erhaltung und Wiederherstellung der Biodiversität im Sinne aller Menschen dringende Maßnahmen.

... zum Thema

„KLIMAFITTE WÄLDER“

Naturnahe Wälder sind resilient und flexibel

Wälder mit Zukunft müssen naturnah, standortgerecht und vielfältig sein. Gerade in Zeiten, wo die Fichte großflächig dem Borkenkäfer zum Opfer fällt und die Klimaerwärmung die Natur vor Herausforderungen stellt, sind auch die Waldökosysteme gefordert, sich anzupassen. Standortswidrige Wälder müssen umgebaut, naturnahe Wälder und Naturwaldzellen erhalten werden, denn nur sie sind resilient genug für den Klimawandel und erlauben der Natur, selbstständig und flexibel auf die stattfindenden Änderungen zu reagieren.

AUSGANGSLAGE & HANDLUNGSBEDARF

Naturnahe Wälder sind vielfältige und sehr artenreiche Lebensräume. Sie zeichnen sich durch natürlich vorkommende, standortangepasste heimische Baumarten unterschiedlichen Alters aus und beheimaten eine strukturreiche Vielfalt an Sträuchern, krautigen Pflanzen, Moosen, Flechten und Pilzen und sind reich an Biotopholz (Totholz). Doch diese bunten und artenreichen Wälder sind selten geworden.

Österreich ist zur Hälfte bewaldet. Dieser Wald besteht wiederum etwa zur Hälfte aus Nadelholzforsten, dominiert vor allem von der vielerorts standortsfremden Fichte. Nur ein geringer Teil sind nicht bewirtschaftete Naturwälder. Wegen der ungewöhnlich raschen Erwärmung, verbunden mit langen Trockenphasen, fällt jedoch die Fichte großflächig dem Borkenkäfer zum Opfer. Auch Unterwuchs und der Boden mit seinen Makro- und Mikroorganismen leiden unter Hitzestress. Starkregenereignisse mit hohem Erosionspotential sind eine weiter zunehmende Gefahr. Die Waldwirtschaft steht vor großen Herausforderungen und notwendigen Anpassungsmaßnahmen.

Die Umwandlung standortsfremder Forste und auch aufgrund der Klimaänderung nicht mehr geeigneter Fichten-Monokulturen, die Pflege und Erhaltung von naturnahen Wäldern sowie die Erhaltung von Naturwaldzellen und Wildnis-Gebieten sind das Gebot der Stunde. Denn nur sie sind resilient genug für den Klimawandel und erlauben dem Ökosystem Wald, selbstständig und flexibel auf die stattfindenden Änderungen zu reagieren.

Vielfältige, naturnahe, klimaangepasste Wälder für Natur und Wirtschaft

Auch die Nutzung hat einen wesentlichen Einfluss auf den Naturwert von Wäldern. So kann im Bergmischwald gemäßigter Zonen eine auf Naturverjüngung und ökologische Stabilität basierende kleinflächige Plenterwirtschaft einen großen Beitrag leisten: Dabei werden je nach Standort einzelne Bäume bzw. Baumgruppen entnommen, wobei kleine Lichtungen entstehen, in denen wieder Vieles keimen kann. Hier wird in regelmäßigen Abständen selektiert, die für die Nutzung wertvollsten Bäume werden stehen gelassen mit dem Ziel, hiebsreife und qualitativ hochwertige Stämme zu produzieren. So kann auch in Wirtschaftswäldern eine Waldstruktur mit Bäumen verschiedenen Alters und unterschiedlicher Arten und Struktur mit hoher Stabilität entstehen. Das hat zudem den großen wirtschaftlichen Vorteil, immer Holzvorrat zu haben (Dauerwald). Sollte eine Baumart – wie z.B. derzeit die Esche – einer Katastrophe zum Opfer fallen, gibt es reichlich Ersatz. Mit dieser Bewirtschaftungsart, die auf das Verstehen von natürlichen Prozessen großen Wert legt, kann ein Wirtschaftswald einer natürlichen Waldgesellschaft recht nahekommen.

Wildnis und Naturwälder

Naturwälder ohne menschlichen Eingriff gibt es nur mehr selten. Sie finden sich oft in steilen unzugänglichen, nicht erschlossenen Waldgebieten. Einige Grundbesitzer*innen stellen Wälder freiwillig oder gegen eine Entschädigung außer Nutzung – beispielsweise in Naturwaldreservaten (in Österreich sind das derzeit 8.666 ha mit ca. 120 Waldgesellschaften). Diese Naturwälder sind reich an Biotopholz, stehende und liegende abgestorbene Bäume bieten Lebensraum für eine Fülle an spezialisierten Pilzen, Flechten, Pflanzen und Tieren. Durch die breite Artengarnitur haben sie die Möglichkeit, flexibel zu reagieren und tragen bei zur Erhaltung der natürlichen Entwicklung der biologischen Diversität.

Jedoch stehen auch diese Naturwälder vor großen Herausforderungen. Durch den Nutzungsdruck der Forstwirtschaft ist es schwierig, diese ausreichend zu bewahren. Sie sind zudem beeinflusst durch die Klimaveränderung, da wärmeliebendere und trockenresistente Arten einwandern. Untersuchungen des Bundesamtes für Wald im Rahmen der sogenannten „dynamischen Waldtypisierung“ weisen darauf hin, dass sich Baumarten nach oben ausbreiten und in den wärmsten Regionen Österreichs aus den benachbarten östlichen und südlichen, noch wärmeren Gebieten zuwandern.

Es besteht Handlungsbedarf

Bei weitem nicht alle Wälder werden in der oben erläuterten naturnahen Art bewirtschaftet. Der Waldzustand Österreichs ist aus ökologischer Hinsicht vielerorts unbefriedigend. Rund die Hälfte der österreichischen Waldfläche ist von künstlichen bis stark veränderten Beständen bestockt – überwiegend artenarme Altersklassenbestände zumeist standortsfremder Nadelholzforste. Außerdem wurde teilweise falsches Saatgut aus tieferen Lagen oder anderen Wuchsgebieten, beispielsweise aus Osteuropa, verwendet. Diese Forste, jedoch auch natürlicherweise fichtendominierte Wälder in höheren Lagen, laufen durch die Klimaerwärmung Gefahr, großflächig vom Borkenkäfer vernichtet zu werden, insbesondere nach zunehmenden Sturm- und Nassschneekatastrophen. So entstehen große entwaldete Gebiete (zu sehen in Tirol und Oberkärnten), die vielen Waldbesitzer*innen die Lebensgrundlage entziehen und in den steilen Schutzwäldern bei Starkniederschlägen zu Vermurungen, Hochwässern und Erdbeben führen. Um die vom Borkenkäfer befallenen Bäume schnell abtransportieren zu können, müssen Forststraßen gebaut werden, die den Wald aufreißen und dadurch eine weitere Störung des Ökosystems auslösen. Diese Flächen müssen dann wieder rasch aufgeforstet werden, was durch den überhöhten Bestand des Schalenwildes wiederum eine Herausforderung darstellt. Dementsprechend hoch wird daher auch der Restorationsbedarf vom Bundesamt für Wald eingeschätzt. Gemessen am Biodiversitätsindex sollten 28 Prozent der österreichischen Wälder stufenweise verbessert werden. Denn nur arten- und strukturreiche Waldökosysteme werden resilient genug sein, um klimafitte Wälder der Zukunft zu bilden.

Konkret fordert der Naturschutzbund

- Die Praxis der naturnahen Waldwirtschaft soll – auch auf Basis rechtlicher Rahmenbedingungen – als forstwirtschaftlicher Standard festgelegt werden. Bei dieser werden u.a. Naturverjüngung priorisiert, naturnahe Waldstrukturen und Altersaufbau erhalten und gefördert sowie Biozide vermieden und es erfolgt eine schonende Bodenbewirtschaftung.
- Vor allem in Natura-2000-Gebieten muss die Waldbewirtschaftung auch nach naturschutzfachlichen Kriterien erfolgen. Dafür sind flächendeckende Managementpläne auszuarbeiten.
- Bei ungenügender Naturverjüngung sind die Flächen mit Baumarten entsprechend der natürlichen Waldgesellschaft mit passender, also möglichst naher Herkunft nachzubessern.
- Vorhandene Naturwälder und Wildnisgebiete müssen erhalten, weitere geschaffen werden.
- Das Naturwaldreservate-Netz soll in allen Bundesländern ausgeweitet werden.
- Der meist überhöhte Wildstand ist waldverträglich anzupassen.
- Es sind bereits viele Wälder forstlich erschlossen. Weitere Forststraßen sollen nur nach sorgfältigster Abwägung und wenn, nur in der minimal nötigen Breite und so landschaftsschonend wie möglich errichtet werden.

GRÖSSTER NATURSCHUTZBUND-ERFOLG

Rettung des Wienerwalds

1872 rettete der damalige Mödlinger Bürgermeister Josef Schöffel den Wienerwald, indem er den Verkauf von großen Teilen des Waldes an Holzhändler verhinderte. Danach engagierten sich immer wieder viele Menschen für seinen Erhalt. Einer von ihnen war Günther Schlesinger. Da nach dem 1. Weltkrieg das Heizmaterial knapp war, gab er den Anstoß, Vereine zum Schutz des Wienerwalds zu gründen. Damit bewahrte er ihn vor Schlägerungen. Schlesinger – später Begründer des österreichischen Naturschutz(bund)es – übergab dem damaligen Wiener Bürgermeister Karl Seitz im Jahr 1931 auch eine Petition zum Schutz des Wiener Wald- und Wiesengürtels mit rund 200.000 Unterschriften. Seither ist die Geschichte des Wienerwalds eng mit dem Naturschutzbund Niederösterreich und Wien verknüpft. Zahlreiche Naturschutztage, Projekte, Kampagnen und Petitionen beschäftigen sich mit dem Wienerwald. 2005 wurde unter Mitwirkung des Naturschutzbundes der Biosphärenpark Wienerwald gegründet und von der UNESCO anerkannt.

AKTUELLES BEISPIEL

Schottenmoos bei Maria Saal – Kärnten

Das Schottenmoos bei Maria Saal nördlich von Klagenfurt ist ein etwa 40 ha großes Gebiet, unter dem Grundwasserquellen für die Landeshauptstadt liegen. Aus diesem Grund werden hier auch heute viele Wiesen extensiv bewirtschaftet, bzw. sind zu Wald geworden. Das Grundstück des Naturschutzbundes ragt dabei in die Wiesenflächen hinein. Es umfasst kaum einen Hektar, beherbergt darauf aber verschiedene Waldgesellschaften. Der östliche Teil liegt in einer feuchten Senke und ist mit Aschweidengebüschen bestockt, im westlichen Teil wächst ein Ahorn-Eschen-Wald. Dazwischen ist ein kleiner Bereich mit einer etwa 35 Jahre alten Fichtenanpflanzung mit Windwurfschäden.

Das Ziel Kärntner Naturschutzbundes ist, auf seinen Waldparzellen der Natur Raum zur freien Entwicklung zu überlassen. Bei standortfremden Bäumen (in diesem Fall Fichten) greift er aber ein, um die menschlichen Fehler so weit rückgängig zu machen, dass sich die natürliche Artengarnitur entfalten kann. Das ist auch die Basis, um der Natur freie Möglichkeit für Evolution und Adaptation an die klimatischen Veränderungen zu bieten.

Da durch Verinselung der Biotope das Samenpotenzial oft gering ist, soll am Projektort nach Entfernung des Fichtenbestandes mit Stieleichen aus Kärntner Herkunft aufgeforstet werden. Damit sich die zu erwartenden Neophytenvegetation nicht so rasch ausbreiten kann, ist außerdem geplant, Sträucher wie Holunder, Hartriegel, Schlehdorn und Berberitze anzupflanzen.

Da der Kärntner Naturschutzbund viele solche Gebiete im Bereich von Feuchtfeldern besitzt, die vor 40 bis 60 Jahren oft durch vom Bund geförderte Moorpflügelungen umgewandelt wurden, soll dies ein Beispiel des Beginns von aktiven Renaturierungen sein.